Karl May's Antwort auf den Indianerprotest.

§§ Auf den von dem Mohawk-Indianer Ojijatheka Brant-Sero erlassenen Protest gegen die Verunglimpfung seines Volkes in dem neuesten Karl May'schen Indianer-Roman „Winnetou" antwortet der Verfasser jetzt selbst. Karl May teilt folgendes mit:

„Brant-Sero kennt keinen einzigen Band meiner Werke, auch den nicht, über den er soeben schreibt. Dieser Band ist, wie jedes Kind sofort erkennen muß, vollständig sinnbildlichen Inhaltes. Der Verfasser des „Protestes" kann unmöglich auch nur die geringste Spur von literarischer Bildung haben, denn alles, was er als konkret und faktisch nimmt, ist eben nur abstrakt vorhanden. In „Winnetou" Band 4, der kritisiert wird, gibt es einen Kampf Tausender gegen Tausende. Von diesen vielen Tausenden fallen nur zwei Personen, und zwar nur aus Liebe und Aufopferung, zur Sühne! Ist das etwa „blutrünstig"? Wie kommt Mister Brant-Sero dazu, grad mich bei dem Indianerkongresse anzuklagen? Er, der „blutrünstige" Kriegstänzer, der „blutrünstige" Raubmörder, der „blutrünstige" Einbrecher in weiße Ansiedlungen, der „blutrünstige" Pferdedieb? Denn diese „blutrünstigen" Szenen hat er doch alle gespielt, und zwar viele hundert Male!

Es wird endlich einmal Zeit, uns und unsere Jugend gegen solche verderbliche „Indianer-Shows" zu schützen. Die rote Rasse ist eine edle Rasse. Ich weiß, daß sie einst groß werden wird, gewiß ebenso groß wie die weiße. Grad deshalb habe ich den 4. Band von „Winnetou" geschrieben. Aber es gibt einen angefaulten Bodensatz von ihr – den dürfen wir nicht zu uns herüberlassen. Eine einzige jener „blutrünstigen" Schaustellungen aus dem wilden Westen schadet mehr als tausend Bände Schundliteratur, denn diese Bände sind nur die Folgen, die aus jenen Shows entspringen. Mister Brant-Sero hat nicht den geringsten Grund zu einem Protest. Er ist sogar der selbst Schuldige. Der Schaden, der er durch seine „blutrünstigen" Indianerspiele seiner Nation zufügt, ist gar nicht abzumessen. Ich führe ihn hiermit zur „Anklagebank".

Ich kenne gar wohl die Sünden, die unsere Schundschriftsteller begehen, und es fällt mit gar nicht ein, sie verteidigen zu wollen. Aber ich halte es für ein sehr starkes Stück von einem herumziehenden Indianer, sich hierüber in so hohem Tone zu beschweren und dabei doch selbst ein zehnfach „Blutrünstiger" zu sein und diese „Blutrüstigkeit" sogar ganz handwerksmäßig für 50 Mark pro Woche zu betreiben! – Wenn es sich um einen Prostest handeln soll, so sind wir zu ihm berechtigt, wir Weißen. Wir müssen ihn bei den Gesandtschaften und Konsulaten der Vereinigten Staaten erheben. Wir müssen uns nach Washington wenden. Wie wir uns faulende Wurst und verdorbenen Schinken von da drüben verbitten, so müssen wir unsere Grenzen auch allen jenen verdorbenen Völkerabfällen verschließen, die uns Gift anstatt Belehrung bringen und dafür noch bewundert und belohnt sein wollen.

Ich gebe diesen Gedanken allen Jugendschriften-Kommissionen und Jugendschriftenvereinen zur weiteren Verfolgung hin. Wäre Mister Brant-Sero ein nur einigermaßen bedeutender Mensch, so würde ich sofort die nötigen Schritte tun, die mir da drüben in seiner Heimat geboten erscheinen, so aber macht das, wozu er sich gegen mich hat verleiten lassen, ganz genau den Eindruck, als ob ein kurdischer Tabakpfeifenhändler oder ein armenischer Pantoffelverkäufer nach Berlin oder Dresden käme, um Deutschland darüber zu belehren, daß meine Werke, die er gar nicht einmal lesen kann, nichts taugen. Ich habe ihn nur zu fragen: Was bekam er für den Protest? –"

Aus: Riesaer Tageblatt, Riesa. 63. Jahrgang, Nr. 154, 07.07.1910, abends, Seite (7).